



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dürer und seine Zeit

Waetzoldt, Wilhelm

München, 1950

Verlorene Selbstbildnisse

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

gleichen Schicksal ist ein wohl 1518 in Augsburg entstandenes Dürerbildnis von der Hand Burgkmairs verfallen.

Im Buch des Lebens ist ein kleiner Mensch leicht einzutragen, rasch findet sich die Spalte, in die er hingehört. Der große Mensch dagegen will auf verschiedenen Seiten gebucht werden. Auch die ausgeklügeltste Registratur hat nicht so viele Fächer, wie eine geniale Natur Möglichkeiten, in denen sie ihr universales Wesen entfaltet. Da, wo im Lebensbuche die hellen Schicksale verzeichnet sind, muß Dürers Name stehen, darf er aber dort fehlen, wo die dunklen Triebe verrechnet werden? Das höhere Leben eines großen Menschen besteht in Schwung und Gegenschwung; das für den gesunden Menschenverstand Unvereinbare schließt sich in ihm zu unbestreitbarer Einheit zusammen. Dürer ist ein welteinverständener Mensch und weltverschlossen zugleich, er ist feinfühlig und zugleich verkautzt. Leichtmut und Schwermut liegen in den Schalen der Waage seiner Seele. Bald ruht sie im köstlichen Gleichgewicht gelassener Schöpferkraft, bald senkt sich die eine, bald hebt sich die andere Schale zur Unausgeglichenheit lauter oder leerer Stunden. Dürer konnte von jungenhaftem Übermut sein. Er besaß die Fähigkeit, sich von allem Pathos freizumachen. In der Zeit, wo ein Kunz von der Rosen Maximilians klügster Hofnarr war, und der Kronenträger den Träger des Schellenhutes in seiner Nähe nicht missen mochte, im Jahrhundert bunter Mummereien und derber Narreteien ist auch der ausgelassene Ton am Platze, der zuweilen unter den Nürnberger Freunden üblich war. Dürers Humor spricht in hundert heiteren Einfällen aus den Randzeichnungen zu Kaiser Maximilians Gebetbuch, aber erst der Fund der Briefe Dürers an Pirckheimer aus Venedig – in einer vermauerten Wandnische des Imhoffischen Hauses – hat uns den lustigen Dürer geschenkt, der sich mit dem Freunde neckt und dessen Briefe voll von scherzhaften Anspielungen sind. Da erkundigt sich Dürer, ob Pirckheimer keine Buhlschaft gestorben wäre, er zeichnet eine Rose auf das Briefpapier: die Rosentalerin ist gemeint, Dürer zeichnet eine Bürste, und die Auflösung des Rebus ist: die Frau Porstin. Man wird freilich gut tun, in solchen Scherzen nicht nur eine Dürerische Spezialität zu sehen, sondern eine Umgangsform der jungen Männer zur Dürerzeit. Lorenz Beheim, der mit Dürer und Pirckheimer befreundet war, liebte die gleiche Tonart, 1507 hat er die „Nativität“ Dürers gestellt und will bei seiner astrologischen Spielerei herausbekommen haben, daß Dürer ein „ingeniosus amator“, ein Begehrer vieler Frauen sei. Auf ihn selbst und auf Pirckheimer wird dieses Horoskop viel eher gepaßt haben.

In der Mischung der Dürerischen Seelenkräfte ist aber doch die Dosis Schwermut größer gewesen als die Gabe des Leichtmutes. Dürer, der Schöpfer des Blattes der Melancholie, war, wie Zeitgenossen schon

Leichtmut
Dürers

Schwermut
Dürers